



Umwelteinflüsse

Auf den ersten Blick mag es überraschen, dass die in [Abbildung 3](#) dargestellten Bedingungen der familiären und sozialen Umwelt nur eine untergeordnete Rolle bei der Entstehung von Sprachstörungen spielen. Sollte man nicht annehmen, dass etwa die Qualität und Quantität der sprachlichen Anregung durch die engen Bezugspersonen und der Bildungshintergrund der Eltern richtungsweisend für den Spracherwerb sind?

Durch zahlreiche empirische Studien ist hinreichend bekannt, dass psychosoziale Faktoren in Beziehung zum zahlenmäßigen Auftreten von spezifischen Sprachentwicklungsstörungen stehen (vgl. Suchodoletz, 2013a, S. 19). Weitestgehend klar scheint aber auch zu sein, dass allein der sozioökonomische Status der Eltern zwar potentiell Einfluss auf die kindliche Entwicklung allgemein und somit auch auf die Sprachentwicklung nimmt, sich aber nicht als verlässlicher Indikator für die Entwicklung von sprachlichen Beeinträchtigungen erweist (vgl. Neumann et al., 2009, S. 225).

Eine weitere wichtige Erkenntnis ist, vor allem im Hinblick auf die Elternarbeit an Schulen, dass auch eine unzureichende **häusliche Sprachförderung** in der Regel nicht die Ursache für das Auftreten einer Spracherwerbsstörung ist (vgl. Ritterfeld, 2004 ; Suchodoletz, 2013a).

Empirische Befunde widersprechen somit der alltäglichen und weit verbreiteten Vorstellung, dass die Eltern häufig Verursacher von Sprachstörungen seien und den familiären Sozialisationsbedingungen besondere Bedeutung zukomme. Dies lässt sich auch in den letzten Empfehlungen zum Förderschwerpunkt Sprache der Kulturministerkonferenz noch finden (vgl. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, 1998, S. 2-3).

Die empirischen Befunde relativieren zwar die Bedeutung von elterlicher Sprachanregung im Hinblick auf die Entstehung von Spracherwerbsstörungen, aber sie schmälern keineswegs die grundlegende Bedeutung, welche der elterlichen Interaktions- und Kommunikationsqualität im Hinblick auf die Kompensation von Sprachbeeinträchtigungen zukommt (vgl. Ritterfeld, 2004, S. 80-82).

Bezüglich des **Mediengebrauchs** zeichnet sich in der empirischen Forschung eine ähnliche Tendenz ab. Die überwiegend monologische Natur von medial vermittelter Sprache – etwa beim Fernsehkonsum – ist nachweislich kein Auslöser von Sprachstörungen (vgl. Ritterfeld, 2004, S. 82). Für pädagogische Zwecke viel interessanter ist hingegen die Beschäftigung mit der Frage, welcher medial präsentierte Input eine störungshemmende bzw. sprachförderliche Funktion einnehmen kann.

Zum Einfluss neuer, interaktiver Medien auf den Spracherwerb von Kindern ist bislang relativ wenig bekannt (vgl. Ritterfeld & Niebuhr-Siebert 2012, S. 9). Ein aufschlussreicheres Bild zeichnet sich hingegen bei medialen Angeboten ab, die Sprache überwiegend monologisch vermitteln. Empirisch nachgewiesen ist zum Beispiel die Effektivität eines hörspielbezogenen Sprachlernangebots, von dem sprachunauffällige Vorschulkinder allerdings stärker profitieren als ihre sprachbeeinträchtigten Peers (vgl. Niebuhr-Siebert & Ritterfeld, 2012).

Das Sprachlernpotential von Hörspielen basiert im Wesentlichen auf zwei Punkten: Zum einen stellt der Unterhaltungswert die für eine erfolgreiche Sprachverarbeitung notwendige Aufmerksamkeit her, zum anderen ermöglicht die prinzipiell unbegrenzte Wiederholbarkeit des Sprachangebots, dass neue Worteinträge im mentalen Lexikon nachhaltig stabilisiert werden (vgl. Ritterfeld, Niebuhr, Klimmt & Vorderer, 2006, S. 67).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Umweltbedingungen eine wichtige unspezifische Bedingung für die kindliche Entwicklung im Allgemeinen und für die Sprachentwicklung im Speziellen darstellen. Eine direkte Beeinflussung im Entstehungsprozess von Sprachstörungen kann aufgrund der vielschichtigen Wirkungszusammenhänge hingegen nicht nachgewiesen werden, wohl aber ihr korrektives Potential. Dieser Umstand erklärt die relativ geringe Gewichtung der psychosozialen Faktoren in [Abbildung 3](#).

Sprachförderndes Potential des Fernsehens

Fernsehkonsum ist kein per se hemmender oder fördernder Einflussfaktor für den Spracherwerb. Ein Wirkungsgefüge aus verschiedenen Faktoren ist der Entwicklung sprachlicher Fähigkeiten im Kleinkindalter mal mehr, mal weniger dienlich. Bedeutsam ist die dynamische Wechselwirkung zwischen Eigenschaften des Kindes, Charakteristiken des dargebotenen Reizmaterials und dem jeweiligen Kontext, in dem das Medium genutzt wird.

Die nachfolgende Darstellung führt in Anlehnung an Diergarten und Nieding (2012) einige solcher Elemente auf, die sich bei kumuliertem Auftreten günstig bzgl. der Erweiterung und Differenzierung des Wortschatzes auswirken.

Schriftgröße anpassen



Förderschwerpunkte

- Förderschwerpunkt Lernen
- ▾ Förderschwerpunkt Sprache
 - Einstieg
 - Hintergrund
 - ▾ Vertiefende Informationen
 - Definitionen und Daten
 - ▾ Bedingungsfaktoren
 - Umwelteinflüsse
 - Kognitive Faktoren
 - Biologische Faktoren
 - Diagnostik
 - Weiterführende Literatur
- Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung
- Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung
- Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation
- Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung
- Förderschwerpunkt Sehen
- AO-SF

Eigenschaften des Kindes	Beschaffenheit des Stimulusmaterials	Kontextbedingungen
<ul style="list-style-type: none"> • Vorhandenes Verständnis für duale Repräsentationen ➔ Bild als digitales Objekt und Repräsentant für einen realen Referenten • Fähigkeit zur Aufmerksamkeitssteuerung auf zentrale Inhalte • Vorhandener Wortschatz ➔ bestimmt Möglichkeit zum Erlernen neuer Wörter aus Fernsehrepräsentationen 	<ul style="list-style-type: none"> • Einsatz unterstützender Filmtechniken ➔ z.B. Aufmerksamkeitsfokussierung durch Zoom-in zentraler Referenten • Einbindung interaktiver Elemente ➔ Direkte Adressierung durch Moderator (z.B. „Sesamstraße“), Angebote zur Interaktion • Bedeutung eines angemessenen Sprachgebrauchs ➔ Positive Wirkung narrativer Sendungen (z.B. Winnie-Puh) ➔ Aufgreifen sozialer Hinweisreize und Konventionen, die kindlichen Erfahrungen über sprachlichen Austausch entsprechen 	<ul style="list-style-type: none"> • Die entlastende Funktion von Wiederholungen (z.B. bei Rückgriff auf Speichermedien wie DVDs) ➔ Gewöhnung an Reizmaterial stellt kognitive Kapazitäten für Inhaltsverständnis frei • Co-Viewing mit Erwachsenen ➔ Erleichterung der Informationsverarbeitung durch begleitetes Benennen und Beschreiben bzw. Stellen von Rückfragen • Vermeidung von Hintergrundfernsehen ➔ Bindung kognitiver Ressourcen durch anhaltende Orientierungsreaktion zur Geräuschquelle



Hier geht es weiter zu [kognitiven Faktoren](#) ➔